

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Hans sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Vieber Graf Zichy. Nachdem jene beklagenswerthen Zustände, welche Mich im Sinne Meiner Entschließung vom 15. Mai 1861 und Meines Handschreibens vom 5. November 1861 zur einstweiligen Beschränkung des gesetzlichen Wirkungskreises Meines ungarischen Statthaltereirathes, so wie zur ausnahmsweisen Überweisung bestimmter, gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung und gegen die Sicherheit von Personen und Eigenthum gerichteter strafbarer Handlungen an die Militärgerichte in Meinem Königreiche Ungarn, endlich zur Ausdehnung der Strafjurisdicition derselben auf die daselbst angestellten k. k. Zivilstaatsbeamten, Diener und die Finanzwachmannschaft bewogen haben, der allgemeinen Ruhe und Ordnung gewichen sind und Ich zuversichtlich erwarten zu können glaube, daß alle auf die Wiederkehr jener Zustände abgesehenen etwaigen Umltriebe an dem gefundenen Sinne der treuen Bevölkerung Meines Königreiches Ungarn und an der Wachsamkeit der Behörden scheitern werden, finde Ich den durch Mein überwähntes Handschreiben zeitweilig beschränkten Wirkungskreis Meines ungarischen Statthaltereirathes in seinem vollen gesetzlichen Umfange wieder herzustellen, die dermalige ausnahmsweise Wirksamkeit der in Folge Meiner gedachten Entschlüsse in Ungarn aktivirten Militärgerichte vom 1. Juli d. J. angefangen aufzuheben und die Beurtheilung der ihnen zugewiesenen strafbaren Handlungen wieder an die Zivilgerichte zu verweisen, welche in Betreff der durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen nach der Instruktion vorzugehen haben werden, die als Anhang zu der in Meinem Königreiche Ungarn in Kraft bestehenden Pressordnung vom 27. Mai 1852, dem in % beifolgenden Entwürfe gemäß zu erlassen ist und der Ich hiermit Meine Genehmigung ertheile.“

Ich beauftrage demzufolge unter Einem Meinen Kriegsminister, die betreffenden Militärgerichte anzusegnen, die bei denselben krafft Meiner Entschließung vom 15. Mai 1861 und Meines Handschreibens vom 5. November 1861 gegen Zivilpersonen oder Finanzwachmänner anhängigen Untersuchungen bis zum obgedachten Tage thunlichst zu beendigen, die allenfalls unerledigt gebliebenen Anzeigen und Untersuchungen aber an Meine königliche Gerichtstafel in Pest zu übermitteln, welche dieselben nach der Beschaffenheit des Falles entweder selbst zu behandeln, oder aber in Gemäßheit der bestehenden allgemeinen Kompetenzvorschriften an die zuständigen Gerichtsbehörden zur geeigneten Amtshandlung zu leiten haben wird.

Zur Besorgung der dem causarum-regalium-Direktoriate zukommenden Obliegenheiten, von welchen alle Kameral- und Zivilgeschäfte selbstverständlich ausgeschlossen sind, genehmige Ich die Bestellung des beantragten Personals, wie selbes in den Staatsvoranschlag für das Jahr 1865 eingestellt ist, und beauftrage Meine ungarische Hofkanzlei, wegen Besetzung dieser Dienstposten nach Bedarf das Erforderliche vorzukehren.

Ich gestatte ferner, daß die sogenannten Tabularangelegenheiten (Prozesse, in welchen die königl. Tafel in erster Instanz zu entscheiden hat) bei Meiner königlichen Gerichtstafel im Sinne Meines Rescriptes vom 23. Juni 1864 in einem Senate von mindestens acht Richtern und einem Vorsitzenden verhandelt werden.

Ofen, am 8. Juni 1865.

Franz Joseph m. p.“

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Juni.

Die Frage, inwiefern durch die Anwesenheit Sr. Majestät in Ungarn die Gemüther umgestimmt, die Parteiansichten geklärt worden sind, läßt sich noch nicht genau beantworten, denn der Festjubel hat den Parteiorganen nicht Zeit gelassen, sich zu äußern. Man kann daher die neue Situation noch nicht überschauen. Am klarsten und der Wahrheit vielleicht am nächsten kommend, dürfte sich Paul v. Somsich darüber ausgesprochen haben. Er schreibt im „Pesti Naplo“: „Nach diesem königlichen Besuch können wir über die Schwierigkeiten der zu lösenden Fragen ohne Bitterkeit und Leidenschaft sprechen, konferieren, diskutiren. Ohne Zweifel bestehen nach wie vor dieselben objektiven Schwierigkeiten, die theils mit unserer Lage nothwendig verbunden sind, theils aus den Sünden, Fehlern, Irrthümern der verslossenen 16 Jahre entspringen; — aber der Frage ist der Stachel benommen, denn die vertrauensvolle Annäherung des Monarchen hat Vertrauen erweckt, und dieses gegenseitige Vertrauen ist das Mittel, welches unsern Uebeln und Wunden das Gift benimmt, es ist der Talisman, krafft dessen wir bei gegenseitigem guten Willen und entschiedener Ausdauer den Schlüssel zur Lösung der schwiebenden Fragen früher oder später finden werden. „Nach diesem königlichen Besuch“, ruft Herr v. Somsich zum Schluß aus, „ist die Hoffnung keine Utopie!“

Ueber die eigentlichen Zustände in Mexiko, die uns begreiflicher Weise nicht wenig interessiren, treffen so widerstreitende Nachrichten ein, daß man nicht weiß, was man glauben soll. Auch die diversen Reden in der französischen Budgetdebatte geben wenig Aufklärung. Trostlich für die neue Ordnung in Mexiko ist die jetzt erworbene Gewißheit, daß die französische Regierung dem neuen Kaiserthum weder frische Soldaten noch neue Geldvorschüsse und Anlehen verweigern wird; daß sie die Pazifizirung des Reiches und die Befestigung des kaiserlichen Thrones im Fortschritte begriffen sieht und die Erklärungen des Washingtoner Kabinetts, ohne Sympathien für das neue Kaiserthum, aber auch ohne feindliche Vorurtheile gegen dasselbe zu sein, vollkommen befriedigend findet.

Die letzten Nachrichten reichen bis zum 15. Mai. Sie enthalten folgendes: An der nördlichen Grenze sind die französischen und die kaiserlichen Truppen derart echelomirt, daß die umringten aufständischen Truppen des Generals Negrete einer vollständigen Niederlage nicht entgehen können. In Sinaloa haben die Franzosen die Straßen von den Guerillas gefäubert. Victoria, der Hauptort des Departement Tamaulipas war in der Gewalt Negretes, aber die Expeditionstruppen waren im Anmarsche, um den Feind zum Aufgeben dieser ephemeren Eroberung zu zwingen. In Michoacan hat der kaiserliche General La Madreid den Bandenchef Ugilde geschlagen und der belgische Hauptmann Bocarme die Truppe Costillot versprengt. Dieser Erfolg hat den Handelsverkehr zwischen Toluca und Morelia wieder hergestellt. Im Süden des Reiches herrsche fortwährend Ruhe.

Die neue österreichische Anleihe.

Wien, 11. Juni.

Im Abgeordnetenhaus ist am Schlusse der vergangenen Woche durch den Finanzminister ein Gesetzentwurf eingebracht worden, nach welchem zur Deckung der Bedürfnisse für das laufende und nächste Jahr eine Kreditoperation in dem Betrage von 116

Millionen bewilligt werden soll. Die gesammte Forderung zerfällt in zwei Gruppen, nämlich ein Anlehen zur Tilgung der Bankschuld und dann zur Bedeckung der Staatsforderungen in den beiden Verwaltungsjahren 1865 und 1866. Die geforderten Summen der ersten Gruppe im Betrage von 96₅ Millionen gehören nicht zur Bedeckung eines neuen Defizits oder eines unerwarteten Abgangs, sondern sie sind die Bedeckung der Bankschuld. Die Bedeckung des eigentlichen Defizits beträgt 20₃ Mill., nämlich 7 Mill. zur Bedeckung des Gebahrungsdefizits im Verwaltungsjahre 1864, 10 Mill. auf Abschlag der Abgänge an den Staatseinnahmen 1865 und 1866 und 3₂ Mill. zur Besteitung der Subventionen der Eisenbahnen. Es ist nun bekannt, daß die der Bank übergebenen Staatsgüter nicht nur den Zweck gehabt haben, die Domänen schuld sicher zu stellen, sondern es sollten die Einkünfte und Verkaufserlöse der Güter die zur Herbeischaffung der zur Zahlung der Schuld erforderlichen Mittel bieten. Die bisherigen Erfahrungen über den Fortgang des Domänenverkaufes haben aber gezeigt, daß die Verwertung derselben die vollständige und rechtzeitige Realisirung der darauf haftenden Bankschuld in den durch das Illevereinommen vom 3. 1863 festgesetzten Terminen, und zwar schließlich bis letzten Dezember 1866 nicht ermöglichen werde. Angesichts dieser Unmöglichkeit tritt nun die Notwendigkeit ein, jene Maßregeln zu treffen, die dazu dienen sollen, um ungeachtet der Unzulänglichkeit der durch die Bankakte verfügbaren Mittel dennoch dem Prinzip der Bankakte, der vollständigen Tilgung der Schuld an die Bank mit Ende Dezember 1866 nicht untreu zu werden. Eine Maßregel besteht nun in der erwähnten Kreditoperation und sucht der Finanzminister in der Bewilligung einer Anleihe bis zu der Summe von 96 Mill. eine Deckung für den Fall, daß der Verkauf selbst nur zu gedrückten Preisen geschehen könnte oder Vorschüsse nur zu sehr hohen Zinsen zu erlangen wären. Wir glauben demnach, daß der Minister hier nach dem richtigen Prinzip vorgeht, daß jede Waare besser an den Mann zu bringen ist, wenn man sie nicht losläßt. Bei dem Umstände nun, daß die Forderungspositionen der ersten Gruppe Bedeckungen der alten Staatschuld sind, wie sie die Bankakte normierte, muß nun der Kreditsforderung der Finanzleitung die Bewilligung ertheilt werden, da die Bankalte besteht und weder geändert werden soll, noch leicht geändert werden könnte. Was nun die Staatsbedürfnisse betrifft, die in der zweiten Gruppe aufgestellt sind, so muß hervorgehoben werden, daß die Gebahrung des Jahres 1864 in seiner vierzehnmonatlichen Periode von ungünstigen Resultaten begleitet war. In dieser Periode blieben die Einnahmen gegen das im Finanzgesetz festgestellte Präliminare nur 32₇ Millionen zurück, wobei sich allerdings auch die Ausgaben im Ganzen nur 8₅ Millionen niedriger stellten.zieht man jedoch in Rechnung, daß nahezu 14 Millionen der Mindererstattung auf den nicht bewerkstelligten Verkauf der Staatsgüter entfallen, daß aber auch in Folge dessen die präliminären Abzahlungen an die Bank im Betrage von 16 Mill. nicht effektuiert werden konnten, so erhalten wir das zur Bearbeitung der Finanzlage maßgebende Resultat, daß die Mindererstattung aus direkten und indirekten Steuern nahezu 20 Millionen und zugleich die Ausgaben ein eigentliches Mehr von 7₅ Mill. aufweisen. Die verminderten Steuereinnahmen sind allerdings eine beklagenswerthe Erscheinung, sie verdanken aber ihre Entstehung nur Ausnahmsverhältnissen. Dahin gehören der Miswachs in Ungarn, der amerikanische Krieg, welcher gleichzeitig, wo der Landbau unter Miswachs litt, die unsere Industrie

am tiefsten erschütternden Krisen erzeugte. Außerdem verursachte der schleswig-holstein'sche Krieg nicht präliminäre Mehrauslagen, so daß ein konzentrisches Zusammenwirken ganz verschiedener Kräfte das Resultat einer starken Defizitsvermehrung erzielte, für das der Finanzminister ebensowenig verantwortlich gemacht, wie ihm daraus ein Vorwurf gemacht werden kann, wenn er die unvorsehbaren gesteigerten Bedürfnisse dadurch zu bedecken suchte, indem er anderen Zwecken die Mittel für ihre Bedeutung entzog und sie in der Weise verwendete, wie es unter solchen Umständen nothwendig geworden ist.

Aus dieser Darlegung wird einschließlich, daß, wie hoch die Anlehnungsziffer erscheinen mag, doch keine Veranlassung zur Beunruhigung geboten ist. Wäre die Last der Bankzahlungen, die große und schwere Opfer erheischen, aber in gleichem Verhältnisse das glückliche Resultat der Herstellung der Valuta zur Folge haben werden, bereits abgewältzt, so würden Krieg und Miswachs keine so tiefgehenden Wirkungen auf die Finanzlage hervorbringen und die Anspannung des Kredits in dieser Höhe erfordern. Nachdem nur mit dem Jahre 1866 diese Last abgewältzt, die Valuta hergestellt, die Industriekrisis überwunden und dadurch, wie durch die bis dahin zu Stande gekommenen Organisationsungen ein reduziertes Normalbudget ermöglicht sein wird, so können wir schon von dem Jahre 1867 ab, in dem nach der Zusicherung des Finanzministers kein Defizit stattfinden soll, eine wirksame Besserung unserer Finanzlage und der gesamten Verhältnisse, wie denn auch eine Steigerung der Erträge aus den Kommunikationsmitteln erwarten, dadurch der leidige, dem Staatskrediten nicht vorteilhafte Streit mit Nachtragszahlungen sein Ende erreicht und das Normalverhältnis zwischen den subventionierten Bahnen und der Staatsverwaltung wieder hergestellt sein wird. Und in der That hören wir schon jetzt, daß die staatliche Unterstützung bei der Elisabeth-Westbahn sich verringert, und daß die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und die böhmische Westbahn der Staatshilfe schon in diesem Jahre ganz werden entrathen können.

Oesterreich.

Triest, 13. Juni. Telegrammen aus Alexandrien von gestern zufolge sind dort vereinzelte Cholerafälle, vielleicht in Folge von Einschleppungen aus Ostindien, wo die Cholera schon lange herrscht, vorgekommen. Die Lloydboote werden daher mit patente brutta abgehen. Kontumazeinrichtungen sind hier aber deswegen nicht zu befürchten, da, so viel wir wissen, eine Uebereinkunft zwischen Oesterreich, Frankreich und Italien besteht, nach welcher in Folge von Cholera-Erkrankungen in der Levante keine Quarantaine abgehalten wird. Die Sache ist überhaupt von sehr geringer, wenn nicht von gar keiner Bedeutung, und in der heute Abend abzuholgenden Sitzung des städtischen Ausschusses, in der man sich, dem Vernehmen nach, mit der Angelegenheit beschäftigen will, wird man wohl zu derselben Ueberzeugung kommen. (T. Z.)

Benedig, 9. Juni. Die Kaiserreise nach Ungarn absorbiert natürlich auch hier die Hauptinteressen und aus den niedergeschlagenen Mienen unserer be-

kanntesten Italianissimi läßt sich lesen, daß die Versöhnung der tapferen Ungarn mit ihren Brüdern diesseits der Leitha einen derben Strich über die Berechnungen und Hoffnungen jener gezogen hat, welche mit den ungarischen Revolutionären kolettiert. Welche Wichtigkeit hier in gewissen italienischen Kreisen der Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Ungarn beigelegt wird, erhellt am Besten aus der Thatsache, daß unsere Signori eine bedeutende Kollekte veranstalteten, um Personen ihres Vertrauens nach Pest zu senden, welche ihnen, da sie sich auf die Berichte unserer Blätter nicht verlassen wollten, wahrheitsgetreue Schilderungen über den Empfang Sr. Majestät des Kaisers, als die Stimmung überhaupt und über die Chancen eines Ausgleiches einsenden sollten. Schon die ersten Telegramme über die Ankunft und den Empfang des Kaisers in Pest waren starke Schläge für die Hoffnungen unserer Italianissimi. — Das Telegramm, in welches wir durch einen Zufall Einsicht zu nehmen im Stande waren, lautete wörtlich: „Accoglienza più che entusiastica, Evviva frenetici — folla immensa — giubilo generale — disposizioni generali di riconciliazione — Bisogna vedere tutto per crederlo.“ (Empfang mehr als entusiastisch — stürmische Evviva's — ungeheure Menschenmenge — allgemeiner Jubel — Disposition zur Versöhnung allgemein. — Man muß Alles sehen, um es zu glauben.) Man kann sich denken, welchen Eindruck dieser lakonische Bericht eines vertrauten Gefinnungsgenossen auf unsere Italianissimi gemacht hat, und es ist natürlich, daß nun die Aktien der fratelli Ungheresi bei diesen Leuten stark gesunken sind.

In Udine ist es zwischen einer Polizeipatrouille und einer Schaar von Exzedenten zu einem blutigen Auftritte gekommen. Eine Schaar von circa zwanzig jungen Leuten zog nämlich mitten in der Nacht mit großem Lärme durch die Straßen. Von einer eben passirenden Patrouille zur Ruhe gewiesen, begannen die wie es scheint stark angetrunkenen jungen Leute die Patrouille zu insultieren und thätlich anzugreifen, so daß diese genöthigt war, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, wobei zwei junge Leute ziemlich schwer verletzt wurden, der Rest aber die Flucht ergriff, auch von der Patrouille wurde ein Mann leicht verwundet. (F.)

Ausland.

Nazburg, 9. Juni. Der Landtag wird nach Erledigung der Tagesordnung wieder geschlossen. Dem Vernehmen nach dankt Herr v. Bismarck in seiner verlesenen Antwort für die durch eine Deputation überreichte Landtagssadresse und verspricht, daß das Möglichste gethan werden soll, um die in derselben ausgedrückten Wünsche des Landtages zu erfüllen. Wie man vernimmt, wurde an diese Mittheilung keine Landtagsdiskussion gefügt.

Paris. In den Debatten des gesetzgebenden Körpers führt die mexikanische Frage immerfort wieder zu neuen hitzigen Auslassungen. Am 8. unterzog Jules Favre die Expedition in langer Rede einer scharfen Kritik, er bezeichnete die Lage des Kaisers Maximilian als eine prekäre und sprach die Befürch-

tung aus, daß es zu einem Konflikt mit den Vereinigten Staaten kommen könne. Chaix-d'Est Ange bemühte sich, darzuthun, daß die Stellung des Kaisers von Mexiko keineswegs eine prekäre sei, und erinnerte in Bezug auf die Vereinigten Staaten an die friedlichen letzten Worte Lincoln's, das politische Testament des verstorbenen Präsidenten. Die zukünftige Politik der Vereinigten Staaten werde voraussichtlich eine dem Geiste dieser Worte entsprechende sein.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 14. Juni.

Die schriftliche und mündliche Prüfung der an hiesigen Gymnasium angemeldeten Privatisten, wird für das II. Semester schon am 12. und 13. Juli stattfinden. Wann der, wegen der vorzunehmenden Bauern früher als sonst eintretenden fallende Schluss des Schuljahres stattfindet, ist noch unbestimmt.

Wie uns versichert wird, erhält der vormalige hierstädtische Bau-Inspektor Herr Josef Černy am alten Markt Nr. 23 unentgeltlichen Beirath in allen Bauangelegenheiten, was gewiß für viele Bauherren willkommen sein wird.

In Bleiberg (Kärnten) hat man am 7. Juni Nachts nach 12 Uhr ein Erdbeben in vier Stößen verspürt.

Man schreibt der „Tgpt.“ aus Rann: Am Pfingstsonntage wurde im Bade zu Čatež ein Mann betreten, als er eben einiges Quecksilber in das Bassin schüttete. Zur Reede gestellt und untersucht, steigerte sich seine Verlegenheit, als man einiges Quecksilber und eine Quantität Arsenik bei ihm vorfand. Da er über die Ursache des Besitzes, so wie auch über seine Handlung keine Rechenschaft zu geben vermochte, wurde er dem l. f. Bezirksgerichte Landstrass zur Untersuchung eingeliefert. Der Mann scheint mit der Idee umgegangen zu sein, durch diese Mittel das Konkurrenzbad Čatež zu ruinieren!

Stadthauptmann Uriza in Agram, von dem Lamberger die Erlaubnis zur Veranstaltung des Feuerwerkes erhalten hatte, wurde von seinem Amt suspendiert; wie dem „Wanderer“ telegraphisch mitgetheilt wird, wurde diese Amtssuspension von der kroatisch-slavonischen Hofkanzlei bestätigt und ist gegen Uriza eine Untersuchung aus Anlaß der Explosion im Zuge, weil er sich durch die einem nicht geprüften Feuerwerker ertheilte Erlaubnis der Überschreitung und des Missbrauches seiner Amtsbefugnisse schuldig gemacht.

Wiener Nachrichten.

Wien, 13. Juni.

G. C. Einige hiesige Zeitungen hatten sich berichtet lassen, daß bei dem Festmahl, welches der kais. österreichische Zivilkommissär in Schleswig-Holstein aus Anlaß der Enthüllung des zu Ehren der gefallenen österreichischen Krieger auf dem Königshügel errichteten Denkmals gab, die geladenen kön. preußischen Offiziere nicht erschienen seien. Berichte aus vollkommen zuverlässiger Quelle, in welche uns Einsicht zu nehmen vergönnt war, bestätigen das Gegen-

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Im Juni.

D. B. „Die beste Frau ist diejenige, von der man am wenigsten spricht“, sagt ein oft citirter Physiologe der menschlichen Gesellschaft. Wenn dieses soziale Axiom auch auf die gelehrten Kreise seine Anwendung findet, so muß man zugeben, daß unsere kaiserliche Akademie der Wissenschaften eine wahre — Lucretia sei. Gleich dem Shah von Persten zeigt sie sich nur einmal des Jahres, am Gründungstage, den 30. Mai, der Öffentlichkeit. Leider nicht mit demselben Erfolge. Denn während die Politik des Orientes dem Shah in dieser Weise die Vergötterung seiner Völker wahrt, ruft die kaiserliche Akademie durch ihr jedesmaliges Auftreten stets wieder die alte Opposition gegen sich wach. Die alten Klagen über die allzugroße Isolierung unserer Vertreter der Wissenschaft werden wieder laut, und die so oft gezogene Parallele zwischen unseren und den überrheinischen „Unsterblichen“ bildet immer wieder den Epilog der feierlichen Sitzung in der Konversation und in den Journalen.

Diese Klagen wurden, wie gesagt, bereits so oft laut, diese Parallele so oft gezogen, daß schon vor mehr als einem Decennium der bekannte Romanist Ferdinand Wolf gegen diese Opposition Namens der Akademie in die Schranken trat. In einem diesem Gegenstande gewidmeten längeren Aufsatze suchte er den Begriff einer Akademie der Wissenschaften festzu-

stellen. Er betonte vor Allem, wie es die Aufgabe der Akademie einzige und allein sein könne, für die Erweiterung der Wissenschaft zu wirken und wie die Verbreitung derselben von ihr andern überlassen bleiben müsse. Es ist ganz zweifellos, daß Ferdinand Wolf in dieser Unterscheidung das eigentliche Schibboleth aller deutschen Akademiker von damals in konkretester Weise wiedergegeben hätte. Es mag dem ehrenwerthen Gelehrten zu nicht geringer Befriedigung gereicht haben, in einer später geführten Polemik auf diesen Punkt zurückkommen zu können und die gesieitesten Namen der deutschen Gelehrten-Republik als die Gewährsmänner seiner Ansicht anführen zu dürfen. Dies war vor mehr als einem Decennium.

Schwerer wäre es zu sagen, ob diese Devise der Akademie der Wissenschaften — Erweiterung fast im Gegensatz zur Verbreitung — auch heute noch ihren alten Glanz zu bewahren wüßte, ob diese Devise auch heute noch die sämmtlichen Akademiker und „alle, die es werden wollen“ unter ihrem Banner zu vereinen vermöchte. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ging selbst für die gelehrten Kreise die Zeit über jene Devise zur Tagesordnung über, und eine mehr oder weniger offene Fahnenflucht hat in dieser Richtung unter den Rittern des Geistes stattgefunden. Mag es auch vorläufig noch verfrüht erscheinen von einer „akademischen Linken“ zu sprechen, so ist doch die Bildung eines „akademischen Juste-milieu“ bereits ein unlänges fait accompli. Der Wunsch, zwischen Wissenschaft und Leben vermittelnd aufzutreten, die Interessen der einen mit den Interessen des anderen stets mehr und mehr in Einklang zu bringen und die schwer errungenen Erfolge der einsamen Gelehrtenstube auch dem weiteren Kreise auf dem Markte des

Lebens zuzuwenden, dieser Wunsch zählt heute auch schon unter den Akademikern so manchen glänzenden und offenen Bekennner. Dieser Wunsch, welcher vor Kurzem noch nur in den den gelehrten Kreisen näher Stehenden und in der Journalistik seinen Ausdruck fand, welcher dann zuerst von den Mitgliedern der naturwissenschaftlichen Klasse, als den vor allen hierzu Verusenen, adoptirt wurde, dieser Wunsch wird nun auch in der historischen Abtheilung der Akademie anerkannt. Ein Blick auf die neuesten Arbeiten dieser Klasse liefert den Beweis für diese erfreuliche That-sache und der in diesem Jahre von dem zweiten Präsidenten v. Karajan gehaltene Vortrag läßt dieselbe geradezu als zweifellos erscheinen. Diesem wahrhaft akademischen Vortrage über „Maria Theresia und Josef II. während der Mitregentschaft“ gelang es in mustergültiger Weise nicht nur der Wissenschaft, sondern auch dem Leben gerecht zu werden. Der Wissenschaft, welche er durch bisher unbekannte Quellen bereicherte, dem Leben, dessen noch warmen Sympathien er durch so viele bedeutungsvolle Züge in dem Bilde der großen Kaiserin auf's Neue adelte. Das ungemein zahlreiche Publikum erwies sich dem Gelehrten durch rauschenden Beifall dafür dankbar, daß er seinen Ruhm nicht in die Exklusivität allein gesetzt hatte. Dieser warmen Theilnahme von Seite des Publikums gegenüber wäre jene vordem gepflogene Liberalität des kaiserlichen Institutes wieder am Platze gewesen, der zufolge jedem Besucher der feierlichen Sitzung beim Verlassen des Saales das Heft der feierlichen Sitzung überreicht wurde, so daß einige Stunden nach der Sitzung die gehaltenen Vorträge in Jedermann's Händen sich befanden. Warum das kaiserliche Institut seit zwei Jahren von dieser Sitte

theil, und es entbehren daher die von den Blättern an jene Angabe gelüpfsten Kommentare der thatsächlichen Begründung.

Vermischte Nachrichten.

Bor einigen Tagen machte eine geheimnisvolle Notiz die Runde, welcher zufolge irgend ein Fürst oder Prinz auf einer preußischen Bahn am Weiterreisen verhindert worden soll. Jetzt wird der „Nat. Ztg.“ aus der russischen Hauptstadt geschrieben: „Der „Invalid“ veröffentlicht die Streichung des Prinzen Eugen v. Leuchtenberg, 18jährigen Sohnes der Großfürstin Marie, aus den Reihen der russischen Armee. Da die Sache nun amtlich zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, so läßt sich wohl auch ohne Indiskretion von derselben sprechen. Der junge Mann unterhielt seit Beginn des Winters in Petersburg eine Liebschaft mit einer französischen Schauspielerin, Namens Letissier, die eigentlich schon seit zwei Jahren die Bühne verlassen hat und nur vom „Produkt ihrer Schönheit“ in der russischen Hauptstadt lebte. Kurz bevor die Großfürstin Marie, etwa im April, nach Florenz reiste, hatte der junge Mann, nachdem seine Mutter alle seine Schulden gezahlt, versprochen, von der Letissier zu lassen, hielt jedoch dies Versprechen nicht und befand sich nun, unter irgend einem militärischen Vorwande, in Haarschafft. Die Mutter mochte ihn, als sie abreiste, wohl nur zu Hause gelassen haben in der Meinung, seine Überwachung sei da sicherer als im Auslande. Indes zwei Tage nach dem Tode des Thronfolgers, als alle Welt nur mit diesem Ereignisse beschäftigt war, wußte der Prinz die Eisenbahn-Beamten zu täuschen und entkam über die Grenze in Begleitung der gedachten Schauspielerin. In einer preußischen Station (Magdeburg, glaube ich) wurde er von einem Adjutanten des Königs von Preußen gebeten, auf einen Augenblick aus dem Waggon zu steigen, worauf der Zug sich schnell in Bewegung setzte und Fräulein L. allein — jedoch mit der ihr anvertrauten Reisekasse — nach Paris weiterreiste. Der Prinz wurde nach Petersburg gebracht; seine erzürnte Mutter wollte ihn der ganzen Strenge des Militärgefäßes verfallen sehen.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 12. Juni. „La France“ schreibt: Briefe aus Brest melden, daß Freitag dort eine Depesche eingetroffen sei, welche die unverzügliche Ausrüstung von fünf Linienschiffen, einer Fregatte und fünf Transportschiffen anordnet. Man sagt, die Schiffe werden sich nach Algerien begeben, um 30.000 Mann einzuschiffen, welche nach Frankreich zurückkehren sollen. In Cherbourg wird die „Bigie“ ausgerüstet, deren Bestimmung unbekannt ist. Der Befehl, die Arbeiten zur Instandsetzung von drei andern Transportschiffen zu beschleunigen, ist gleichfalls in Cherbourg eingelangt.

Die „Patrie“ meldet, daß hente ein Ministerrat und eine geheime Rathssitzung unter Theilnahme der Kaiserin stattgefunden haben.

Man versichert, daß das Frankfurter Journal „Europe“ die Erlaubnis erhalten habe, in Frankreich ausgegeben zu werden.

abging? — „Das ist mir zu spitz, da muß ich einen Gelehrten fragen“, sagt der Mohr im „Fiesko.“ Hoffentlich geschieht es nicht unter der so eben bezeichneten Devise: Erweiterung im Gegensatz zur Verbreitung, oder aus der so oft missbrauchten Rücksicht auf die bedrängte Lage des Staates. Das ginge doch selbst dem Finanzausschuß unseres Abgeordnetenhauses zu weit.

Ach, über diese Rücksicht auf die bedrängte Lage des Staates! Unter diesem verheerenden Sammelschein auch die einst so stolzen Hoffnungen des Comité's für die fünfhundertjährige Jubelfeier unserer alma mater, der berühmten Wiener Universität, immer mehr und mehr zu schmelzen. Eine gestern von dem Rector Professor Hyrtl seinen Hörern gehaltene Ansprache eröffnet dieser so viel besprochenen Feier eine nur sehr bescheidene Perspektive. Eine Erinnerungsmedaille, die Drucklegung einer Geschichte der Wiener Hochschule und eine Festrede des Rectors in der Aula, die ist das mehr als schmucklose Programm, welches der Rector in Aussicht zu stellen vermochte. Es ist dies eben alles, was man in Wien für 13.000 Gulden haben kann. Also keine Deputationen, keine Festessen, keine Liedertafel, kein Fackelzug. Eines muß man in dieser ganzen Universitätsfeier-Frage zugeben: Sie hat sich als eine echt nationale, als eine echt deutsche Angelegenheit bewährt. „Die größten Thaten der Deutschen sind ihre Worte“, sagt irgendwo Irgendwer. Nun, an Worten hat man es wahrlich nicht fehlen lassen. Es scheint fast, als wenn das französische Sprichwort: Tant de bruit pour un omelette, eigentlich für diese Universitätsfeier

New-York, 3. Juni. Eine zahlreiche Expedition ist nach Texas gegangen. Die Passvorschriften sind aufgehoben. Davis wurde nach Washington transportiert. Sherman ist in New-York angelangt. Er warnte in seinem Abschiedsbesuch die Soldaten vor abenteuerlichen Expeditionen, und forderte sie auf, zu friedlichen Beschäftigungen zurückzukehren.

Die Einbeziehung der auf Konventionsmünze lautenden Banknoten.

(Auszug aus der Note des f. f. Finanzministeriums an das Polizeiministerium vom 15. Mai d. J., S. 1782 f. M.)

Die Einbeziehung der auf Konventionsmünze lautenden Banknoten ist seit dem Jahre 1858 oftmals fundgemacht worden. Dessenungeachtet findet sich noch immer ein Betrag von beinahe 3 Millionen Gulden an solchen Noten im Umlauf. Ein ähuliches Be- wandtniß hat es mit den einberufenen Banknoten à 10 fl. öst. Währ. früherer Form (mit rotem Druck.) Nach einer Mittheilung der Bank sind von diesen Noten noch ungefähr 30 Mill. Gulden im Umlauf.

Diese auffallende Verzögerung beim Umtausch kann für die Eigentümer und Verwahrer einberufenen Banknoten von nachtheiligen Folgen begleitet sein. Während nämlich nach den früheren Statuten die Nationalbank gehalten war, einberufene Noten jederzeit (über Einschreiten) einzulösen, beziehungsweise umzutauschen, bestimmen im Gegentheile die neuen Statuten der Bank (S. 19), daß dieselbe 6 Jahre nach Ablauf der, von der Bank-Direktion festgesetzten und öffentlich fundgemachten letzten Frist, für die Eingezahlung einer einzelnen Gattung oder einer ganzen Auflage von Banknoten nicht mehr verpflichtet ist, die einberufenen Banknoten einzulösen oder umzuwechseln.

Die in Rede stehende Verbindlichkeit der Bank wird hinsichtlich der noch im Umlauf befindlichen Konventionsmünze-Banknoten schon am 1. Jänner 1867 — hinsichtlich der Noten à 10 fl. öst. Währ. früherer Form (mit rotem Druck) und mit dem Datum vom 1. Jänner 1858, am 1. Oktober 1871 erloschen.

Wegen des Umtausches der Konv.-Münze-Banknoten hat man sich schriftlich an die Bank-Direktion in Wien zu wenden.

Die einberufenen Noten à 10 fl. österr. Währ. werden noch bis Ende September d. J. von allen Bankklassen angenommen.

Vom 1. Oktober d. J. angefangen wird man sich wegen des Umtausches ebenfalls schriftlich an die Bank-Direktion in Wien zu wenden haben.

Die auffällig große Menge der noch im Umlauf befindlichen, einberufenen Noten zeigt, daß die übliche Methode der Kundmachung nicht ausreicht, um die gesammte Bevölkerung von der Thatsache der Einberufung in Kenntniß zu setzen und dieselbe vor Verlust zu schützen, welcher nach den neuen Bankstatuten die Eigentümer einberufener Noten im Falle des Termins-Versäumnisses droht, und dessen Gefahr insbesondere hinsichtlich der Konventions-Münze-Banknoten schon sehr nahe gerückt ist.

Ein lustiges Geständniß.

Für politisch gebildete Leser ist die Anmerkung in Nr. 131 der „Laibacher Zeitung“ über Herrn Dr. J. Bleiweis eine „harmlose“ — sagt der „Triglav“ — ungebildeten Lesern aber (weil die es leichter glauben) müsse gesagt werden, daß es eine „perfide Verdächtigung“ und eine „unverschämte Lüge“ sei. Da Casimir Triglav diesen Unsinn seinen Lesern in einem längeren Artikel übermittelt, so gesteht er dadurch, daß er dieselben nicht zu den „gebildeten“ rechnet. Also, ein Blatt von Ungebildeten für Ungebildete! Casimir Triglav, dies Geständniß ist nicht übel!

Ergebnis der Sammlungen für das zu errichtende Kinderhospital.

(Beröffentlicht durch das konstituirte prov. Damen-Comité.)
(Fortsetzung.)

	Einstellige Spende. Jähr.	fl. fr. fl. fr.
Herr Anton Podkrašek, Magistratsökonom	— — 1 —	
“ v. Raab	2 — —	
Frau Maria Lenče, Realitätenbesitzerin von Dajna vas vulgo Laverca	5 — —	
“ Sofie Pirkler	2 — —	
“ Anna Račl	2 — —	
Herr Kasper Kovic	2 — —	
“ Fritsch	3 — —	
“ Sterle	2 — —	
“ J. Bagliarucci	2 — —	
“ Brölich, Landesgerichtsrath	4 — —	
G. M. Kottee u. Genaslin	10 — —	
Frau Theresa Luschin	10 — —	
Seemann	2 — —	
Herr Franz Gottsch	5 — —	
Kallmann	5 — —	
Baron Wolkenberg	1 — —	
J. v. Jobornegg	2 — —	
J. v. Gladung	2 — —	
H. Costa, Direktor	5 — —	
Mitteis, Gymnasial-Direktor	5 — —	
Frau Clementine Springenfeld, Feldmarschall-Vientes Gattin	10 — —	
Pauline v. Gerlitz	5 — —	
“ Franziska Schupenz	5 — —	
Summa	91 — 1 —	
Summa des letzten Ausweises und 6 Silberthalser.	2689 1 272 20	
Hauptsumme und 6 Silberthalser.	2780 1 273 20	

1 vollständiges Bett, 2 Polster, 1 Matratze und 2 Strohsäcke.

(Fortsetzung folgt.)

und deren Vorgeschichte erfunden worden wäre. Haben sua fata! Ganz freizusprechen sind, bezüglich der hier nach dieser Richtung herrschenden Stimmung, die allzu heißblütigen Söhne der alma mater gewiß nicht.

Der Übergang von dem großen Saale der Akademie der Wissenschaften und der Universität zu dem Büchermärkte ist kein so gewagter, daß er dem Feuilletonisten, dem Lyriker der Tagesgeschichte, nicht erlaubt wäre. Auf dem Büchermärkte aber begrüßte Wien in diesen Tagen nicht ohne Rührung einen alten Bekannten wieder, den es, etwas voreilig, schou zu den Todten zählte. Adalbert Stifter, der einst so gefeierte Dichter der „Studien“ und der „Vunten Steine“, trat nach Jahren fast ununterbrochenen Schweigens mit dem ersten Bande einer umfassenderen Erzählung wieder vor sein Publikum. Für Wien, das gewissermaßen als die glanzvolle Wiege und das allzu frühe Grab von Stifter's Dichterruhm angesehen werden darf, war das Erscheinen des „Witiko“, einer Episode der böhmischen Geschichte zur Zeit der Herzoge, ein literarisches Ereignis. Wien, das diesen Dichter vielleicht ein wenig allzu rasch den Kläffern Österreichs anreichte, um ihn dann, sicher ungerecht, eben so rasch der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, als es ihn vordem zu den Sternen erhob, Wien mag an diesem „Witiko“ wieder gut machen, was es an dessen Dichter seit jenen Tagen verschuldet, wo es ihn so unbarmherzig dem Molloch „Mode“ opferte, nachdem es kurz vorher seine „Studien“ in sechs Auflagen erscheinen gemacht.

Jedenfalls wird dieser „Witiko“, dafür bürgt die leidenschaftliche Muse seines Verfassers, jeden jungen

Mädchen gefahrloser in die Hände fallen können, als so viele unserer modernen Romane, sollten dieselben auch von Damen und für Damen geschrieben sein. Man nehme nur die drei Erzählungen für die Frauenwelt von Adele Besemel zur Hand und lese dort in der Erzählung: Eure Wege sind nicht meine Wege, die kurze Szene zwischen Leoninen, einer jung verheirateten Frau der höchsten Stände und dem Marquis de Chantoloup ihrem erklärten Geliebten.

Sie sah nieder und erbleichte — sie fürchtete sich vor ihm!

„Wir haben ja bis jetzt kein so großes Unrecht begangen“, sagte sie sehr still.

Nicht? rief er im wilden Hohne. Er ließ sie los und ging mit stürmischen Schritten im Zimmer auf und ab. „Nun ja“, sagte er endlich, sich bezaubern und vor ihr stehen bleibend, aber wird es denn immer so bleiben?“

„Ich denke — ja — vielleicht — wenn Sie vernünftig sind“, sagte sie leise mit noch immer niedergeschlagenen Augen.

Er lachte zornig auf und nahm seinen heftigen Gang wieder auf.

So konvergieren der Held und die Heldin einer modernen Erzählung für die Frauenwelt, erzählt von einer Frau. Ist dieses „Ich denke“ nicht lästlich. Und da spielen wir Deutschen den Franzosen gegenüber noch die Prüden, wir deren junge Frauen der höchsten Kreise, des Monde, nicht des Demi monde, so — denken!

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 13. Juni.
5% Metalliques 69.85 | 1860-er Anleihe 91.25
5% Nat.-Anleh. 74.85 | Silber . . . 106.75
Banknoten . . . 801.— | London . . . 108.70
Kreditaktien . . . 180.— | K. k. Dukaten 5.16^{1/10}

Fremden-Anzeige

vom 12. Juni.

Stadt Wien.

Die Herren: Sar von St. Gallen. — Russitscha von Prag. — Köhler von Wien. — Neßner, Agent, von Graz. — Schewitz von Gottschee.

Elephant.

Die Herren: Konow, schwedischer Gen., Consul, von Triest. — Bribil, Ingenieur, von Klagenfurt. — Winternitz von Wien. — Tawzher und Mahfot von Gursfeld.

Mohren.

Die Herren: Rusler, k. k. Oberleutnant, von Verona. — Czizek, k. k. Beamte von Udine.



K. k. österr. ausschl. priv. und erstes ameris. und engl. patentiertes
Anatherin-Mundwasser
von Dr. J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bogenegasse Nr. 2.

Preis per Flacon 1 fl. 40 kr., Emballage 20 fr.
Dies treffliche Präparat hat sich seit den 15 Jahren seines Bestehens Verbreitung und Ruf noch über Europa hinaus erworben. Seine Anwendung hat es besonders bewährt gezeigt gegen Zahnschmerz jeder Art, gegen alle Krankheiten der Weichtheile des Mundes, lockere Zähne, leicht blutendes krankes Zahnsfisch, Caries und Skorbut. Es löst den Schleim auf, wodurch die Zahnskelettbildung verhindert wird, wirkt erfrischend und geschmackverbessernd im Munde, und vertilgt daher gründlich den übeln Geruch, welcher durch fäulnische oder hohe Zähne, durch Speisen oder Tabakrauchen entsteht. Da das Mundwasser auf Zähne und Mundtheile in keiner Weise angreifend oder ägend wirkt, so leistet es auch als stetes Reinigungsmittel des Mundes die vorzüglichsten Dienste und erhält alle Theile desselben in voller Gesundheit und Frische bis ins hohe Alter. — Alteste hoher medizinischer Autoritäten haben seine Unschädlichkeit und Empfehlungswürdigkeit anerkannt und wird dasselbe von vielen renommierten Ärzten verordnet.

Zahnplom, zum Selbstplombiren hohler Zähne, Preis 2 fl. 10 kr.

Anatherin-Zahnpasta, Preis 1 fl. 22 kr.

(401—4) Vegetabilisches Zahnpulver, Preis 63 kr.

Zu haben: In Laibach bei Ant. Krieser — Joh. Kraščovič — Karl Grill „zum Chinesen“ Petričič & Pirker und Kraščovič's Witwe; in Krainburg bei Krieser; in Bleiburg bei Herbst, Apotheker; in Marasdin bei Halter, Apotheker; in Neustadt bei D. Nizolli, Apotheker; in Gursfeld bei Fried. Böhm, Apotheker; in Stein bei Zahn, Apotheker; in Triest Hauptdepot bei Serravalle, dann bei Rocca, Janetti, Zikovich und Rondolini, Apotheker, J. Weissenfeld, Luigi Vorduschneider; in Bischofslack, Obertrain, bei Karl Fabiani, Apotheker; in Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker.

(1127—2) Nr. 3027.

Erinnerung

an die unbekannt wo befindlichen Josef Daller'schen Erben und resp. dessen unbekannte Rechtsnachfolger.

Von dem k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Neustadt, wird den unbekannten wo befindlichen Josef Daller'schen Erben und resp. dessen unbekannten Rechtsnachfolgern hiermit erinnert:

Es haben gegen dieselben Josef Petrunk senior, Ursula Petrunk, verheirathete Fink, Anna Petrunk, verheirathete Darovič unter Vertretung ihres Ehegatten Johann Darovič, durch Dr. Rosina die Klage auf Anerkennung des im Grundbuche Herrschaft Alnöd sub Berg-Nr. 74 vorkommenden Weingartens zu Altstrasse und Gestaltung der Umschreibung sub praes. 12. April 1. J. 3. 3027, bürgerlich überreicht, worüber zur Verhandlung im ordentlichen mündlichen Verfahren die Tagesatzung auf den

1. September 1. J. angeordnet und den Geklagten Herr Dr. Skedl als Curator aufgestellt wurde.

Dessen werden die Geklagten zu dem Ende verständigt, daß sie dem aufgestellten Curator die Behelfe an die Hand zu geben, oder zur Tagesatzung persönlich zu erscheinen oder einen andern Bevollmächtigten zu wählen und anher namhaft zu machen haben, als sonst diese Rechtsache auf ihre Gefahr und Kosten mit dem ihnen aufgestellten Curator verhandelt werden werde.

K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Neustadt am 14. April 1865.

! Glück!
bei WUTSCHER
zu finden.

Credit-Promessen
à 3 fl. 50 fr. und 50 fr. Stempel,
zur Biehung am 1. Juli 1865,

Haupttresser 250.000 fl.,
mit der Unterschrift des Großhandlungs- und
Wechselhauses

J. C. Sothen in Wien,
verkauft
J. E. Wutscher.

(1112—5)

(1193—1)

Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des Rechnungs-Abschlusses für das I. Semester 1865 werden bei der Sparkasse vom

1. bis inclusive 15. Juli 1865
weder Zahlungen angenommen noch geleistet.

Krainische Sparkasse.

Laibach am 14. Juni 1865.

(1191—1)

Die Kanzlei

des Advokaten Dr. Anton Pfefferer befindet sich:
Wiener-Strasse Haus-Nr. 7, II. Stock.

Unter dem Fabrikspreise.
Nur noch wenige Tage
Gänzlicher Ausverkauf
von
Spezerei-, Colonial- und Email-
Eisen-Geschirr-Waaren
bei **W. Schissler,**
N. 19 & 20. Altenmarkt. N. 19 & 20.
Ich mache die hochverehrten Abnehmer darauf aufmerksam, daß ich gute Waare am Lager habe, und selbe unter den Fabrikspreisen verkaufe.
(854—10)

Beachtenswerth.

(1159—3)

Landwirthschaftliches!

Auf der Herrschaft Kaltenbrunn bei Laibach ist ein 2½-jähriger, sehr schöner Zuchttier, Mürzthaler Race, zu verkaufen; auch sind ein Paar junge Kühe gleicher Race zu begeben.

Wichtiges hausmittel,

das in jeder Familie mit kleinen Kindern, besonders auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke entfernt, wegen der gefährlichen Halsbräune und des Keuchhustens vorrätig gehalten werden sollte.

Weisser Brust-Syrup,

in seiner hinlänglich bekannten vortrefflichen Eigenschaft gegen veralteten Husten, langjährige Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Halsbräune, Katarrhe und Entzündungen des Kehlkopfes und der Lufttröhre, acuten und chronischen Brust- und Lungen-Katarrh, Bluthusten, Asthma &c.

= nur =

von **G. A. W. Mayer** in Breslau,

dem Erfinder und alleinigen Fabrikanten desselben, erzeugt, ist echt zu haben in Originalflaschen zu 1 fl. 25 kr. und 2 fl. 50 kr. in **Laibach** bei **C. J. GRILL.**

Bei auswärtigen Bestellungen ist eine Emballage-Gebühr von 10 kr. für jede einzelne Flasche zu entrichten.

Zeugnisse.

Herrn Friedrich Rehm in Ansbach-Leinburg, Post Lauf in Mittelfranken, 10. Juni 1864.
Vielen Leidenden, selbst mir, hat der **Mayer'sche weisse Brust-Syrup** aus Ihrem Verlage große Linderung, selbst gänzliche Heilung, besonders bei Husten, Hals- und Brustbeschwerden gewährt. Daß es so ist, werden Sie entnehmen aus den vielen Bestellungen, die ich bei Ihnen mache. Der Syrup genießt hier und in der Umgegend allgemeines Aufsehen und Vertrauen. Wollen Sie unter meiner Unterschrift ähnlich Leidenden auf den **Mayer'schen weissen Brust-Syrup** aufmerksam machen, so bin ich in jeder Hinsicht ganz damit einverstanden; das Mittel lobt sich beim ersten Genuss von selbst. Mit aller Hochachtung Euer Wohlgeborenen ergebenster
Venchner, Lehrer und Kantor.

S. N. Haben Sie die Güte, mir abermals 2 halbe Flaschen zu schicken.

Nachdem ich mich, so wie meine Frau längere Zeit von einem Husten gequält sah, brachte ich einige Flaschen des **Mayer'schen weissen Brust-Syrup**'s von Herrn Großkopff in Neustadt a. d. Aisch; ich sowie meine Frau erhielten dadurch nicht nur Erleichterung des Hustens, sondern auch völliges Verschwinden desselben; empfehle daher denselben allen Hilfesuchenden aus voller Überzeugung.
Neustadt a. d. Aisch (Bayern) den 8. Juli 1864.

Adam Deichelein,
Töpfermeister.